

In die Zeit der Arbeitsgemeinschaft über moderne Prosa fiel der Tod Hofmannsthals. Ich versuchte, bei einer abendlichen Feier eine kurze Würdigung seines Werkes zu geben. Seine große Rede »Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation«, die ich vorlas, wurde danach siebenmal fest bestellt, und es fanden sich außerdem dafür noch 10 Interessenten.

Um bei der Bearbeitung dramatischer Werke den Problemen der Form und des Inhalts recht nahe zu kommen, spielten wir auch selbst Theater. Von den Werken modernster Autoren wurden neben andern Brechts und Weills Dreigroschenoper, Bruckners Verbrecher, Leonhard Franks »Karl und Anna«, Tollers »Hoppla, wir leben«, Bronnens »Ostpolzug«, Speyers »Rugby« und »Südsee« und die neuen Werke von Blume besprochen, in charakteristischen Szenen vorgelesen und zum Teil mit verteilten Rollen gespielt. Das Ergebnis war auch hier beträchtlich. Fast für alle besprochenen Werke konnten wir Interessenten feststellen.

In der letzten Abteilung des Kurses wurden die großen Gestalten der gegenwärtigen Dichtung, insbesondere George, Rilke und Mann besprochen, der erstere als Repräsentant eines starken männlichen Willens, der zweite als Verkünder des modernen vertieften und differenzierten Gefühls, der dritte als der deutsch-europäische Darsteller der modernen öffentlichen Meinung. Daß auch hier durch eingehende Besprechung und gut ausgewähltes Vorlesen viel erreicht werden kann, beweist als Beispiel für viele etwa die Tatsache, daß es gelang, allein für die wunderbare Rilke-Gesamtausgabe des Inselverlages 9 feste Interessenten zu gewinnen, während sich 10 andere entschlossen haben, im Laufe des Jahres auf Anschaffung hin zu sparen.

Aber auch bei mehr abseits liegenden Dichtergestalten wie Pannwitz — ich werbe seit Jahren für ihn — gelang es, für sein »Neues Leben« 8, für »Triologie des Lebens« 13 Interessenten zu werben. Auch bei dieser Abteilung versuchte ich wieder durch meine Verlagskunde, die Verdienste der Verlage S. Fischer, Georg Bondi, des Insel-Verlages und des Dr. Hans Carl-Verlages zusammenhängend und in ihrem geschichtlichen Werdegang darzustellen.

Ich konnte hier nur in zusammengedrängter Darstellung ein Bild geben, welche Wirkung in einem einzigen Kursus Bücherbesprechung und Verlagskunde haben können, wenn die Selbstarbeit der Teilnehmer angeregt und in wirklich arbeitsgemeinschaftlicher Form die Freizeit zur geistigen Anregung verwandt wird. Es wäre verkehrt, wollte man dem Bericht entnehmen, daß in unserm Heim nur Bücher der modernen Dichtung besprochen werden. Ich habe deren Behandlung nur als ein Beispiel herausgegriffen; selbstverständlich werden in einem Kursus über moderne Körperkultur, in einem Zeichenübungskursus in ganz anderer Richtung wirkende Büchergruppen besprochen. Die Ergebnisse sind nach meinen nachträglichen Feststellungen in jedem Fall positiv gewesen. Selbst teure und wissenschaftliche Werke können durch solche individuelle Besprechung in arbeitsgemeinschaftlicher Form ihre Interessenten finden.

In einer Zeit, wo Verleger und Sortimentler um neue Kundkreise sehr intensiv werben müssen, ist die Zusammenarbeit mit Schulen und Volksbildungsstätten, in denen moderner Geist gepflegt wird, für den Buchhandel gewiß von Bedeutung.

Prerow.

Fritz Matt.

## Deutscher Unterricht und Deutschtum in den Vereinigten Staaten.

Von Friedrich von der Leyen.

Der Verfasser dieses Aufsatzes in der Kölnischen Zeitung vom 7. und 10. Dezember 1929, der uns freundlichst gestattete, einige den deutschen Buchhandel besonders interessierende Abschnitte abzu- drucken, ist bereits in den Jahren 1913 und 1914 als Professor der deutschen Philologie an der Yale-Universität in Neu-Haven, nahe von New York, tätig gewesen. Im Sommer 1929 hielt er deutsche Vorlesungen und Übungen an der jungen, sehr geachteten Stanford-Universität bei San Francisco. Unsere Leser werden sich davon über-

zeugen, daß Professor von der Leyen tiefen Einblick in Verhältnisse nehmen konnte, die uns besonders nahe gehen, und sie werden gewiß auch seine Hinweise auf buchhändlerische Dinge beachten wollen.

Die Schriftleitung.

Die deutsche Wissenschaft galt drüben vor dem Krieg vielfach als schlechthin vorbildlich und unerreichbar. Ihre unbedingte Vorrangstellung ist nun auch gebrochen, aber auf vielen Gebieten ist ihr Vorrang geblieben, und man weiß noch immer, daß, wer Naturwissenschaften und Medizin und die technischen Fächer studieren will, gut tun wird, Deutsch zu lernen und Deutsch zu verstehen. Während des Krieges hat in den Vereinigten Staaten besonders das Spanische das Deutsche im Unterricht verdrängt; die Kenntnis des Spanischen sollte eine Waffe werden für die wirtschaftlichen Eroberungen der Vereinigten Staaten in Südamerika. Heute darf man getrost darauf hinweisen, wie weit der Geltungsbereich der deutschen Sprache sich nach dem Osten erstreckt und daß die Kenntnis des Deutschen auch gute Dienste leistet bei der wirtschaftlichen Erschließung Rußlands und des Ostens, für die Amerika jetzt Geld und Macht einsetzt. Das geistige Leben, die künstlerische Empfänglichkeit sind in den letzten Jahren in Amerika viel lebhafter geworden, und in die öffentlichen Sitten wie auch die öffentliche Sittlichkeit brachten Krieg und Nachkrieg Erschütterungen, die vorher niemand für möglich gehalten hatte. Pädagogik, Ethik, Psychologie, Philosophie gewannen dadurch im akademischen Unterricht eine ganz neue und sich dauernd verstärkende Macht. Nun blickt man mit gespannter Aufmerksamkeit auf die entsprechenden Bewegungen und auf die geistige Jugend in Deutschland und kann davon nicht genug hören. Vielleicht als Gegenwirkung regt sich gleichzeitig die Sehnsucht nach der verträumten, ruhevollen, zauberhaften und gar zu schönen romantischen Vergangenheit. Das »schöne« Deutschland ist wieder das Reiseziel Amerikas, öfter noch als vor dem Kriege. Die Bilder aus diesem schönen Deutschland, die eine deutsche Werbebestelle drüben geschickt verbreitet, finden begeisterten Anklang und wecken auch die Lust an der deutschen Sprache. Zwei der angesehensten Universitäten des Ostens, Harvard und Yale, haben nun für das Studium des Deutschen Gelegenheiten geschaffen, um die man sie auch bei uns beneiden könnte. Harvard besitzt ein germanisches Museum, schöne und gut gewählte Abgüsse und Wiedergaben deutscher Baukunst und Bildkunst aus vielen Jahrhunderten, besonders aus dem Mittelalter, das Werk vor allem von Professor Kuno Franke; die Anfänge reichen in die Zeit bis vor dem Krieg zurück. Wenn man bedenkt, wie stark und wie reich in den amerikanischen Museen französische und englische Kunst, namentlich die Malerei, vertreten sind und wie äußerst mangelhaft die deutsche, so wird das Dasein und die Wirkungsmöglichkeit dieses deutschen Museums noch unschätzbarer. Yale hat in der Speck-Kollektion eine Goethe- und Faust-Sammlung (seltene Drucke, alte Ausgaben, Handschriften, Bilder usw.), zu der es in Deutschland ganz wenig Gegenstücke gibt, und die nun zum Besten des Studiums sorgfältig durch die kundige Hand des Professors Schreiber geordnet ist. Schon heute gilt sie in Amerika und im weiten Osten als eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

Man darf, wenn man auf amerikanischen Hochschulen im Deutschen unterrichtet, zweierlei nicht vergessen. Einmal, daß die Kenntnisse im Deutschen, besonders wenn man die Ereignisse der letzten Vergangenheit überdenkt, gar nicht groß sein können und daß man sich über Lücken und Mängel, die bei uns ganz unbegreiflich wären, nicht wundern oder gar entsetzen soll. Alsdann, daß im amerikanischen und deutschen Unterricht das Lehrziel ein anderes ist. Im Geisteswissenschaftlichen ist drüben die Forschung noch die seltene Ausnahme, die Lehre ist die Regel. Angewandtes Wissen steht in der Geltung viel höher als das freie. Dazu kommt eine starke Neigung zum Nachweisbaren und zum Praktischen. Man zählt und schematisiert viel zu viel, oder man schreibt leicht hin wie für Zeitungen. Auch überrascht das Bedürfnis, unbedingt maßgebliche Autoritäten zu finden, um sich ihnen blindlings anzuvertrauen. Ewig strömt die Frage nach dem »besten Buch« über ein Thema oder nach dem »besten Roman des modernen Deutschlands« usw. Daneben steht dann eine Freude am Lernen, eine Freude auch am Neuen und Ungewohnten, eine jugendliche Frische und Zuversicht und eine unbekümmerte Sicherheit des Urteils, auch eine natürliche und hübsche Leichtigkeit der Formulierung, die den Lehrenden belebt, anspricht und mit deren Hilfe er seine Zöglinge ziemlich weit bringen kann. Aufwegen, die sich in Deutschland eben nicht so beschreiten lassen. Es ist auch ein Genuß, in den weiten, bequemen und lichtdurchfluteten Lesesälen amerikanischer Bibliotheken zu arbeiten. In der Kunst, dem Leser alle Wünsche rasch und freundlich zu erfüllen oder sie ihm gar von den Augen abzulesen, schlagen die Amerikaner jeden Wettbewerb. Die Bereitwilligkeit, Bücher und Lehrmittel anzuschaffen, Institute, auch die kostspieligsten naturwissenschaftlichen, einzurichten